

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

17. Jahrgang 2003

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (FET Deutschland)
und der
Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AbeT Schweiz)
von
Rolf Hille, Helge Stadelmann, Bat Weber
Und Jochen Eber (Redaktion)
Roland Gebauer (Buchinformation)

 BROCKHAUS

3. Ethik

Ulrich Eibach: *Gentechnik und Embryonenforschung*. Wuppertal: R. Brockhaus, 2002. Pb., 236 S., € 12,90

Im *ersten Kapitel* charakterisiert Ulrich Eibach den geistigen Hintergrund, vor dem heute Gentechnik am Menschen betrieben wird. Ansatzpunkt ist die Autonomie, die Selbstverfügung des modernen Menschen. Dazu kommt, dass mit dem wissenschaftlichen Fortschritt das Leben nach den eigenen Wünschen planbarer

wird. Damit stellt sich auch eine Fiktion von menschlicher Allmacht ein: Das Glück soll (biomedizinisch) hergestellt werden, Verzicht hingegen und Leiden oder Abhängigkeit wird verneint. Verbunden damit ist ein Verständnis von Recht, das die Planung und Durchsetzung individueller Ansprüche sichert bzw. nicht behindert.

Im *zweiten Kapitel* geht es um das Menschenbild. Im Anschluss an Kant wird Menschenwürde so verstanden, dass der Mensch nie Mittel, sondern Selbstzweck ist. Die Kernfrage, so Eibach, ist aber, ob mit der empiristischen Philosophie (John Locke u. a.) zwischen biologischem und personalem Leben unterschieden wird, wobei dann nur letzterem Menschenwürde zugestanden wird. Im Gegensatz dazu schreibt das deutsche Grundgesetz dem biologischen Leben Menschenwürde zu. (Der Schwangerschaftsabbruch wird als eine erlaubte Tötung verstanden und nicht etwa als Beendigung eines vor-personalen Entwicklungsstadiums!) Auch das biblische Menschenbild verankert das Person-Sein in der Gottebenbildlichkeit, die dem Menschen gegeben ist, an die Leiblichkeit gebunden ist, hier fragmentarisch verwirklicht und erst eschatologisch vollendet wird. Vom Person-Sein kann dann durchaus die Persönlichkeit mit empirisch feststellbaren Merkmalen (die sich durch eine Behinderung vielleicht nicht entwickeln oder durch Krankheit verlieren) unterschieden werden. Diese Person ist zur Freiheit berufen: Nicht zur autonomen Planung des eigenen Glücks, sondern zur dienenden Liebe in gegenseitiger Abhängigkeit.

Im *dritten Kapitel* wendet sich Eibach der „In-Vitro-Fertilisation“ (IVF) zu. Mit dieser neuen Technologie stellen sich auch neue ethische Fragen: Der Embryo ist plötzlich in der Hand des Menschen (und nicht mehr im Mutterleib geboren). Zunächst wird geklärt, wann das menschliche Leben beginnt (Verschmelzung der beiden Vorkerne / Entstehung eines neuen Genoms; nicht etwa Nidation oder Geburt). Dann wird die ethische Norm der Fürsorge für das menschliche Leben und das Festhalten am Tötungsverbot bekräftigt (auch für einen durch IVF erzeugten Embryo). Schließlich wird das Klonen bedacht: In jedem Fall wird dabei der Mensch (Embryo) als Mittel für einen fremden Zweck (therapeutisches und reproduktives Klonen) gebraucht, was ethisch unzulässig ist.

Im *vierten Kapitel* werden die Pränatale Diagnostik (PND), die Präimplantationsdiagnostik (PID), die Prädikative Medizin (PM) und die Genterapie ethisch beurteilt. Bei der PND werden diagnostische Tests am Embryo im Mutterleib durchgeführt. Dabei stellt sich das Grundproblem, dass die Diagnosen in den meisten Fällen ohne Therapiemöglichkeiten bleiben, was an sich schon ethisch fragwürdig ist. Wichtig ist weiter die Unterscheidung von PND im Fall einer normalen Schwangerschaft (hier würde sie Eibach in Verbindung mit einer Beratungspflicht und nur für bewilligte Tests zulassen) und einer Risikoschwangerschaft (homogene Erbkrankheiten). Bei letzterem handelt es sich um eine „Schwangerschaft auf Probe“: Der Wunsch nach einem gesunden Kind wird mit dem bewussten In-Kauf-Nehmen der Tötung eines behinderten Kindes, festgestellt durch PND, durchgesetzt, was ethisch unzulässig ist. – Die PID untersucht

Embryonen, die durch IVF erzeugt wurden. Aus ethischer Sicht lehnt Eibach die PID grundsätzlich ab, weil dazu von vornherein mehrere Embryonen erzeugt werden (mit IVF), um die weniger guten auszuschneiden. Zudem suggeriert PID das Recht auf ein gesundes Kind und fällt ein Werturteil über behindertes Menschenleben (zwar zuerst im Embryo-Alter, aber im Prinzip auch über das erwachsene). – Die PM ermöglicht durch die Genomanalyse die Vorhersage von monogenen Krankheiten. Dabei eröffnen sich räumlich und zeitlich neue Dimensionen: Nicht nur das analysierte Individuum, sondern auch seine genetischen Verwandten sind betroffen; nicht nur gegenwärtige, sondern auch zukünftige Krankheiten sowie die Disposition dazu (!) werden diagnostiziert. Hier gilt es ethisch am Recht auf Nicht-Wissen festzuhalten. Die PM führt (wie schon die PID) zu Urteilen über den Wert menschlichen Lebens, was grundsätzlich abzulehnen ist. Insbesondere sollte die PM für Krankheiten, die erst im Erwachsenenalter auftreten, sowie für Disposition zu Krankheiten verboten werden. – Technisch gesehen ist die Gentherapie an Körper- und an Keimzellen gleich: Defekte Zellen werden „repariert“. Die Therapie an Keimzellen ist ethisch abzulehnen, weil Embryonen für die Tests verbraucht werden (man muss ja prüfen, ob die Reparatur erfolgreich war) und weil technisch keine Grenze zwischen Therapie und Züchtung gezogen werden kann. Beide Male wird die Würde des Menschen missachtet.

Im *fünften Kapitel* widerlegt Eibach, dass die Achtung der Menschenwürde im Widerspruch zu einer Ethik des Heilens stehe. Das Heilen ist der Menschenwürde eingeordnet; Gesundheit ist nicht das höchste Gut. Zur Humanität gehört auch die Leidensfähigkeit. Der biomedizinische Fortschritt schafft auch neue gesellschaftliche Herausforderungen (demografische Verschiebung zum Alter). Überhaupt stellt sich die Frage nach den Zielen der Medizin, die nicht mit einem Macht-Wahn überdeckt werden dürfen. – Das *sechste Kapitel* wirft „grundsätzliche ethische Probleme der Gentechnik in nichtmenschlichen Lebensbereichen“ auf, die ein eigenes Buch füllen würden. Das *siebte Kapitel* bietet auf 17 Seiten in Thesenform eine Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Würdigung: Ulrich Eibach ist nicht nur Professor für Systematische Theologie und Ethik in Bonn, sondern auch Krankenhauspfarrer. Die Erfahrungen mit medizinischem Personal und Patient(inn)en fließen ein. Die ethische Perspektive wird nicht auf naturwissenschaftliche und technische Gegebenheiten eingeeengt, sondern menschlich und gesellschaftlich ausgeweitet: Ängste, sozialer Druck, Automatismen im Forschungsbetrieb usw. kommen ebenso ins Blickfeld. Selbstverständlich findet auch die rechtliche Seite das gebührende Gewicht. Das Buch ist auch für medizinische Laien verständlich geschrieben. Die ethische Argumentation ist meist transparent. Ich würde mir aber eine kohärente und explizite Methodik der ethischen Urteilsfindung wünschen. Dies könnte auch gewisse Wiederholungen beseitigen. Fragwürdig erscheint mir der Rückgriff auf Kants Bestimmung der Menschenwürde (Selbstzweck, nicht Mittel zum Zweck), die – wie Eibach selber zeigt und auch kritisch vermerkt – mit Kants Autonomiebegriff

zusammenhängt. Eine durchgängig biblisch-theologische Begründung der Ethik wäre konsequenter und durchaus auch im Sinne Eibachs, der die Christen auffordert, ihre Überzeugungen als Grundlage der Verfassung in die öffentliche Diskussion einzubringen. Für einen ersten Überblick oder zur Repetition ist die thesenartige Zusammenfassung im siebten Kapitel sehr hilfreich.

Paul Kleiner